Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 428 — Jahrgang 212

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,50, vierteljährlich Mk. 4,50 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,65, vierteljährlich Mk. 4,95 außer Postgeld

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20512.

Morgen-Ausgabe

Montag, 1. September

Anzeigenpreis: Die 7gesp. 58 mm breite mm-Grundzeile 20 ₰. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 60 ₰. Rabatt nach Tarif, Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele Halle-Saale

Der Schacher mit unseren Kriegsgefangenen

Neueste Tagesnachrichten

* Die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages wird nicht vor dem 12. oder 13. September stattfinden.

* In Paris sind verschiedentlich Sowjets gebildet worden.

* Zwischen Rumänien und Serbien steht ein neuer Krieg bevor. Die Serben wollen sich darauf beschränken, Angriffe abzuweisen.

* In politischen alliierten Kreisen ist man der Meinung, daß für die Rückgabe der deutschen Kriegsgefangenen die Räumung Oberschlesiens von Deutschland verlangt werden soll.

* Die Neuwahlen der französischen Kammer sollen auf den 26. Oktober festgesetzt werden.

* Die Arbeiter der Papierfabriken im Riesengebirge sind in den Streik getreten.

Unsere Kriegsgefangenen als Tauschobjekt

Versailles, 31. August.

„Petit Journal" schreibt, daß man in gewissen politischen Kreisen glaube, daß von den Alliierten in dem Augenblick, in dem sie den Friedensvertrag hinsichtlich der Bedingungen über die deutschen Kriegsgefangenen für gültig erklärten, eine Gegenleistung von Deutschland erwartet werde, nämlich die Räumung Oberschlesiens. Im übrigen glaubt das Blatt, der einzige Abtransport der Kriegsgefangenen auf englischen Einfluß zurückzuführen. England und Amerika sollen beschlossen haben, in der nächsten oder übernächsten Woche täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene abtransportieren. Augenblicklich befänden sich 48 000 Kriegsgefangene unter amerikanischer Bewachung.

Genf, 31. August.

Der Warschauer Korrespondent des „Temps" meldet seinem Blatt, daß ihm der Vertreter der Ententegroßmacht, die den meisten Erfolg in Polen hätten, also die amerikanische, versichert habe, daß Oberschlesien längstens in 3 Wochen von Militärkräften der Entente besetzt sein würde. Der Ententevertreter gab dabei zu, daß das Recht in dem gegenwärtigen Streit zweifellos auf seiten der Deutschen sei und sagte weiter, daß die Konferenz sich Mühe geben wird, einen Ausweg zu finden, der die Notwendigkeit dieses Augenblicks zu den Verpflichtungen des Vertrags in Uebereinstimmung bringt.

Neue Kriegsgefahr

Eigene Drahtmeldung der „H. Z."

Genf, 31. August.

Allem Anschein nach steht im Südosten Europas ein neuer, bewaffneter Konflikt bevor. Nach einer Meldung des „Journal des Debats" haben die Rumänen auf Befehl der Friedenskonferenz in den von den Serben geräumten ungarischen Gebieten 14 Divisionen konzentriert mit der Absicht, gewaltsam eine neue Situation zu schaffen. Um der Möglichkeit gewachsen zu sein, haben die Serben bereits außerordentliche Verteidigungsmaßnahmen getroffen, besonders entlang der Donau. Ein Tagesbefehl ordnet an, daß die Truppen sich darauf beschränken sollen, Angriffe zurückzuweisen. Der Tagesbefehl erklärt weiter, das serbische Heer könne auf die Gerechtigkeit der verbündeten Mächte vertrauen, die es noch niemals im Stich gelassen hätten.

Die Pioniere in Oberschlesien

Rettung oberschlesischer Gruben.

Aus Oberschlesien wird geschrieben:

Vom Hillebrandschacht der Gottessegen-Gruben ist in aller Frische die Marine-Kriegsflagge. Am Freitag, dem 29. August, rückte die 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons der Marine-Brigade von Loewenfeld unter Führung des Marineingenieures Oberaspiranten Hagge von Kandrzin her an. Hier wurde die Kompagnie von dem Kompagnieführer Marineingenieur Büsing erwartet, der vorausgefahren war, um nähere Weisungen in Empfang zu nehmen.

Marineingenieur Büsing hatte den Befehl, den Hillebrandschacht zu besetzen und hier mit seiner Kompagnie den technischen Betrieb aufrecht zu erhalten. Nach Besprechungen über die zu stellenden Aufgaben mit Direktor Würzner rückte bereits Freitagmittag der 1. Zug zur Arbeitsaufnahme ab. Nach Vereinigung mit Oberheizer Josefiock und Maschinenheizer Nowak wurden das Kesselhaus, die Turbinen- und Schaltanlagen, die Leitungen unter und über Tage besetzt, um außerdem wurde noch eine Reparaturgruppe gebildet, die vorkommende Störungen zu beseitigen hatte.

Bis zu dem Schichtwechsel am Montag morgen 6 Uhr ging alles seinen gleichmäßigen Gang, bis um 6.15 Uhr Alarm die Kompagnie hochschreckte. Bereits 10 Minuten später hatten der 1. und 2. Zug die Grubenanlagen besetzt und die Maschinengewehre in Stellung gebracht; der 3. Zug war im Betrieb, aber auch jederzeit klar zum sofortigen Eingreifen. Das Nachts lag die Kompagnie in erhöhter Alarmbereitschaft, um allen Vorkommnissen gewachsen zu sein. Bis heutigen Tages hat man das Werk unbehelligt gelassen, es ist vielleicht möglich, daß die gehörige Tracht Prügel, die drei Streikende, sich geholt haben, ein wenig ernüchternd gewirkt haben.

Mit welchen Schwierigkeiten aber die Kompagnie im Betrieb selbst zu kämpfen hat, wird vielleicht nur der ermessen können, der die Kesselanlage des Hillebrandschachtes kennt. Daß trotzdem der Betrieb ohne nennenswerte Störungen geregelt durchgeführt werden kann, ist nur dem aufopfernden Handanlegen der Beamten und vor allen Dingen der glänzenden technischen Durchbildung der nur aus Marineingenieuren, Aspiranten und Applikanten bestehenden 1. Kompagnie zu verdanken.

Diese jetzige 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons ist dieselbe 5. Kompagnie der ehemaligen Marinebrigade von Rohden, die an der Bekämpfung des Spartakusaufstandes im März in Berlin so hervorragenden Anteil hatte. Die damalige 5. Kompagnie war es, die der Marstall gestürmt und das Polizei-Präsidium entsetzt hatte.

Jetzt hält die 1. Kompagnie den Betrieb der elektrischen Zentrale des Hillebrandschachtes aufrecht. Von dieser Anlage erhalten folgende Hütten- und Grubenwerke Energie: Hugo- und Bismarckzinkhütte, Chamottefabrik und Zinkvalgwerk Antonienhütte, Anhängeschacht, Hillebrandschacht, Aschenbornschacht, Hugoschacht, Wetterschacht und Arthurschacht.

Nur dadurch ist es möglich, diese Gruben vor dem Ersaufen zu schützen und ungeheure Werte an Volksvermögen dem Reiche zu erhalten.

So bildet die Kompagnie der Marineingenieure, Aspiranten und Applikanten, die sich im Januar unter Hintenansetzung aller persönlichen Interessen der jetzigen Regierung zur endgültigen Durchführung geleistet hatte, eine Truppe von hohem militärischen Wert und gediegenem technischen Können, in der die Erinnerung an die große Zeit unter der alten stolzen Kriegsflagge stets fortleben wird.

Die Krise in Ungarn

Eigene Drahtmeldung der „H. Z."

Wien, 31. August.

Aus Budapest wird gemeldet: Die Mitglieder des Kabinetts Friedrich sind nach gemeinsamen Beratungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Ungarn gurzeit gegen den Willen der Entente nicht regiert werden könne. Im Lauf des gestrigen Ministerrates sind die Ressortminister einmütig dafür gewesen, daß Friedrich an der Spitze des Kabinetts verbleiben soll. Der Ministerpräsident nahm diese Wendung in der Stellung seiner Mitarbeiter zur Kenntnis. Die Verhandlungen sind bereits soweit gediehen, daß morgen ein vollständiger Ministerrat zusammentreten kann. Im Großen und Ganzen bleibt das Kabinett ungeändert. Garami wird wieder Handelsminister werden. Minister des Aeußern wird Lobaczyn. Aus Ententekreisen wird bekannt, daß man hier unbedingt wünscht, daß die neue Koalition auch die Arbeiterkreise in sich schließt.

Der deutsch-österreichische Friedensvertrag

Eigene Drahtmeldung der „H. Z."

Genf, 31. August.

Der österreichische Friedensvertrag wird erst in einigen Tagen an die deutsch-österreichische Delegation übergeben werden. Ursprünglich wollte der Oberste Rat nur fünf Tage für die Antwort bewilligen, man hat sich aber auf zehn Tage geeinigt, da Dr. Renner den Vertrag der Wiener Nationalversammlung vorlegen will. Man rechnet also mit der Unterzeichnung des Vertrages nicht vor dem 12. oder 13. September.

Sowjet in Paris

Eigene Drahtmeldung der „H. Z."

Genf, 31. August.

In Paris sind in der vergangenen Woche im 4., 17. und 19. Arondissement Sowjets gebildet worden. Die Polizei hat bei allen Sekretären der Sowjets Haussuchungen veranstaltet, bei denen eine Menge Flugschriften, Akten, Propagandamaterial und eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt wurde.

Die Dresdener Banken

Kein Streik.

Dresden, 31. August.

In einer heute von der Arbeitsgemeinschaft der Dresdener Bankangestellten-Organisationen abgehaltenen Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Da die Dresdener Zentralbankleitungen von ihren Zentraldirektionen die Ermächtigung zur Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen erhalten haben, hat sich der Streikbeschluß vom 25. August erledigt und wird hierdurch aufgehoben. Die von 1800 Bankangestellten besuchte Versammlung erwartet von den Bankleitungen, daß sie nunmehr den berechtigten Wünschen ihrer Angestellten Rechnung tragen werden und daß der Tarif bis zum 10. September zum Abschluß gelangen wird."

Parlament oder organisierter Volksrat

Im Verlage von C. Ed. Müllers Buchhandlung in Halle a. Saale wird in kurzem ein Buch von Prof. Dr. E. Dennert-Godesberg, betitelt „Der Staat als lebendiger Organismus. Biologische Betrachtungen zum Aufbau der Neuen Zeit." erscheinen. Durch die Liebenswürdigkeit des Verlegers sind wir schon heute in der Lage, aus diesem Buch einen Abschnitt abdrucken zu können, der sich mit den aktuellen Fragen der Berufsorganisation, des Wirtschafts-Parlaments und der berufsständischen Volksvertretung auseinandersetzt. Es heißt dort:

Autokratie und absolute Monarchie sind heutzutage völlig abgetan. Das demokratische Prinzip, soweit es sich dabei um Mitwirkung des Volkes an der Regierung handelt, ist eine Selbstverständlichkeit geworden, an der sich nicht rütteln läßt. Eine solche Mitarbeit des Volkes läßt sich aber nur durch gewählte Vertreter denken, und so entstand denn in den Republiken und konstitutionellen Monarchien das Parlament als ein Faktor der Regierung und Gesetzgebung. Im Deutschen Reich trat neben Kaiser und Bundesrat der Reichstag, der durch geheimes, gleiches Wahlrecht gewählt, in der Tat eine durchaus demokratische Einrichtung war, demokratischer als die Parlamente in manchen anderen Ländern. 48 Jahre lang hat er dem Deutschen Reich gedient, bis auch er mit Kaiser und Bundesrat durch die Revolution hinweggefegt wurde. Nun fragt es sich, ist es wünschenswert, daß er bei der neuen Reichsverfassung wieder aufgerichtet wird? Hat er wirklich so Bedeutsames geleistet, daß dies unter allen Umständen zu wünschen wäre, oder gehört es nicht vielleicht zu den großen Aufgaben der Gegenwart auch in dieser Richtung etwas Neues und Besseres zu schaffen?

Ganz gewiß hat der Reichstag seine großen Stunden und Tage gehabt; aber wenn wir uns einmal aufrichtig fragen, dann müssen wir bekennen, daß es Zeiten gab, in denen wir uns gründlich über ihn ärgerten; ja, uns seiner sogar schämten. „Parlament" heißt etwa soviel wie „Redegesellschaft", und das ist der Reichstag oft und gründlich gewesen. Wie oft vermißte man bei seinen Verhandlungen die reine Sachlichkeit! Wie oft verloren sie sich in öden Redereien, bei denen man tiefere Erkenntnis und reifere Beurteilung des vorliegenden Gegenstandes vermißte. Er wurde dabei wohl seinem Charakter als „Parlament" gerecht, nicht aber seiner wahren und eigentlichen Berufung als Vertretung des Volkes. Ich glaube nicht, daß jemand, welcher Partei er auch angehören mag, dieses Urteil für zu hart ansehen wird.

Woran liegt es nun, daß der Reichstag einen derartig unangenehmen und unzulänglichen Charakter angenommen hat? In erster Linie wohl an unserem Parteiwesen. Der maßgebende Faktor bei der Wahl der Abgeordneten ist die Zugehörigkeit zu irgend einer Partei. Ganz gewiß werden die Parteienn an sich als ihre Vertreter keine Untüchtigen in den Reichstag senden; aber im allgemeinen sind es solche Männer, die gut reden können und sich im Parteiinteresse hervorgetan haben. Daß dieses aber mit dem Interesse des Ganzen zusammenfällt, kann man leider durchaus nicht immer behaupten; im Gegenteil, es handelt sich dabei leider nur zu oft um das Interesse einer einzelnen Klasse, die Hervorkehrung desselben aber entspricht durchaus nicht dem biologischen Prinzip der Interessengemeinschaft. Die Folge dieses Parteiwesens auch im Reichstag ist, daß vielfach Reden gehalten werden, die viel mehr auf die Wähler da draußen als auf die Kollegen im Hause berechnet sind. Nichts liegt aber dem Zweck des Reichstags ferner als derartiges. Es ist in der Tat so, daß das Parteiwesen die eigentliche Aufgabe des Reichstags zurückgedrängt und seine Arbeit gelähmt hat, wie denn überhaupt das politische Parteiwesen zu einem schweren Schaden des öffentlichen Lebens geworden ist. Man denke nur an die schweren Gegensätze, die sich dabei allgemach herausgebildet haben, und die namentlich bei den Reichstagswahlen zu einer gegenseitigen Verhetzung der Volksgenossen führten. Dadurch wird eine Beunruhigung in das Volk hineingetragen, welche die Arbeit der einzelnen und der Betriebe schädigt und die Entwicklung des Staatsorganismus hindert.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß diese ganze Seite unseres öffentlichen Lebens von unserer biologischen Betrachtungsweise aus auf das schärfste zu verurteilen ist. Das politische Parteiwesen findet im natürlichen Organismus auch nicht die Spur irgendeiner Analogie. Wir haben es ja schon zur Genüge hervorgehoben und dargestellt; es gibt im Organismus keinen Klassengegensatz, Arbeitsgegensatz usw., worauf das Parteiwesen ja doch immer hinausläuft, alles arbeitet hier einig zusammen, überall herrscht eine Solidarität, und darin liegt die Gewähr der großen Leitung. — Gibt es denn nun einen vernünftigen Grund dafür, daß es im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191909011-17/fragment/page=0001

menschlichen Staatsorganismus anders sein sollte? Freilich, es ist so, weil wir freiheitlich und selbständig begabte Einzelwesen sind. Gerade darin liegt die Gefahr, dem Parteiunwesen zu erliegen, dann aber auch die hohe sittliche Aufgabe es zu überwinden. Unsere biologische Betrachtungsweise, die Integration und Korrelation und die aus ihnen sich ergebende Interessengemeinschaft zeigen die Wege zur Ueberwindung dieses Parteiwesens.

Gerade in einer Zeit, wie der gegenwärtigen, die zu einem Neuaufbau des Staates führen soll, ist es eine gebieterisch an einen jeden herantretende Pflicht, auf eine Ueberwindung dieses Grundübels unseres öffentlichen Lebens und unserer Volksvertretung im Reichstag hinzuarbeiten. Die Parole dieser Zeit sollte lauten: Hinweg mit den politischen Parteien!

Nun hat aber das Parteiunwesen für den Reichstag noch eine weitere höchst bedenkliche Folge. Es werden im Reichstag alle den Staatsorganismus angehenden Fragen verhandelt und über sie vielfach tief eingreifende gesetzliche Bestimmungen getroffen. Es ist natürlich für das Leben unseres Staates wie auch jedes einzelnen in ihm von der allergrößten Bedeutung, daß hierbei mit der größten Sachlichkeit und Sachkenntnis verfahren wird. Und nun frage man sich einmal, wie es in dieser Richtung mit unserem alten Reichstag stand, oder mit irgendeinem der modernen Parlamente steht? Nun, jeder weiß, wie traurig es damit beschaffen ist. Aber fragen wir uns auch weiter, ob es denn bei dem herrschenden System des Parlaments und der Art, wie es zusammenkommt, überhaupt anders sein kann. Es ist doch so, daß diese Art Parlament planlos und bunt zusammengewürfelt entsteht, und diese an sich gewiß sehr intelligenten und ehrenwerten Abgeordneten sollen nun über alle Gebiete unseres Staatsorganismus gesetzgeberisch entscheiden. Das ist ja völlig unmöglich. Auf ihrem Spezialgebiet werden sie gewiß Bestes leisten, aber auf anderen Gebieten kann man das gar nicht verlangen, das widerspricht aufs schärfste unserem biologischen Prinzip der Differenzierung und Arbeitsteilung. In kleineren und einfacheren Verhältnissen des Staates geht es noch an; aber der moderne Staat ist ein so komplizierter und vielgliedriger Organismus, daß ein Ueberblick, geschweige denn eine Sachkenntnis aller seiner Seiten für den einzelnen nicht mehr möglich ist. Da dies aber bei der gesetzgeberischen Tätigkeit des Parlaments für alle Gebiete nötig ist, so muß dies, wie die Sachen nun einmal liegen, zu unsachlicher Vielschwätzerei oder zu ebenso unsachlichem Mitstimmen mit den anderen führen. Daß hierbei keine zweckentsprechende Arbeit geleistet werden kann, liegt auf der Hand.

Aus allen diesen Gründen müssen wir die Forderung erheben: Fort mit dieser Art von Parlament! Und ist es nicht auch ein fremdländisches Gewächs? Müssen wir Deutsche denn alles Fremde nachmachen? Sollte es denn nicht möglich sein, etwas Besseres an seine Stelle zu setzen? Wir glauben es, und unsere biologische Betrachtungsweise soll uns dafür ein Wegweiser sein.

*

Eine zureichende Volksvertretung darf keine „Redegesellschaft", sondern muß eine Arbeitsgemeinschaft sein. Das Reden ist Nebensache, es kommt darauf an, daß wirkliche Arbeit geleistet wird. Die Volksvertretung soll ein Faktor der Regierung sein; in ihr sollen Vertreter aller Volks- und Arbeitsschichten mit rat und taten zum Besten der Gesamtarbeit des Staates. Soll aber die Volksvertretung selbst auch eine Arbeitsgemeinschaft sein, dann findet auch sie wieder ihr großartigstes Vorbild im Natur-Organismus. Nach seinem Beispiel sollte sie daher gebaut sein. Wir fordern daher einen „organisierten Volksrat" als Vertretung des deutschen Volkes.

Dieser organisierte Volksrat wird aus einer Reihe von Teilräten gebildet, jeder vertritt ein bestimmtes Arbeitsgebiet des Volkes und besteht aus den tüchtigsten und besten Vertretern desselben. So finden also die Landwirtschaft, die Industrie, das Handwerk, die Schule usw. im Volksrat ihre besondere Vertretung. Von einer gleichmäßigen Vertretung der verschiedenen Arbeitsgebiete konnte im bisherigen Reichstag durchaus keine Rede sein, manche blieben so gut wie ganz unvertreten; daß dies ein völlig unhaltbarer Zustand und nichts weniger als demokratisch war, ist selbstverständlich, ebenso auch, daß es unseren biologischen Grundsätzen aufs schroffste widerspricht.

Jene Arbeitsabteilungen des Volksrates wählen aus sich wieder Vertreter für einen Zentralrat. Die Hauptarbeit, welche sich auf irgend ein Spezialarbeitsgebiet des Staates bezieht, wird zunächst in den betreffenden Arbeitsabteilungen des Volksrates geleistet, sodann auch, soweit es die Beziehungen zu anderen Arbeitsgebieten verlangen, im Zentralrat, dem im übrigen die Leitung des Ganzen zukommt. Nur soweit es nötig erscheint und soweit es sich um allgemeine Fragen handelt, finden Gesamtsitzungen des ganzen Volksrates statt.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, diese Gedanken hier weiter auszuführen, ich muß mich damit begnügen, festzustellen, welche Forderungen von unseren biologischen Gesichtspunkten aus etwa in bezug auf die Zusammensetzung der Volksvertretung zu stellen sind. Soll es sich doch hier auch nur um Anregungen handeln. Ganz neu sind die hier vorgetragenen Gedanken nicht, ist doch auch von Aehnlichem bei der Beratung über die Neuorientierung des Herrenhauses die Rede gewesen. Im allgemeinen hat man aber derartige Vorschläge wenig beachtet. In gewissem Grade ist Aehnliches in der Stadtvertretung von Chemnitz verwirklicht worden, und hier hat es sich außerordentlich bewährt, so daß meines Wissens auch andere Stadtverwaltungen dazu übergegangen sind. Man sträubt sich natürlich gegen eine derartige Volksvertretung vom Standpunkt der Partei aus; denn das Parteiwesen würde dadurch allerdings aufgehoben oder sehr geändert werden. Solange man also des jetzigen Parteiunwesens noch nicht überdrüssig ist, wird man leider auch wohl nicht an eine Neuordnung der Volksvertretung herangehen, man wird also auch wohl mit einem vielredenden Parlament weiter wirtseln.

Was die Wahlen zu dem hier vorgeschlagenen „organisierten Volksrat" anbelangt, so erfolgen sie natürlich innerhalb der einzelnen Berufsorganisationen nach dem allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht. Parteiungen wird es dabei natürlich auch geben, ohne solche geht es nun einmal bei den Deutschen nicht; aber sie werden einen anderen Charakter annehmen als die bisherigen Parteien und sich mehr auf die Verhältnisse des betreffenden Arbeitsgebietes beziehen. So viel ist aber sicher, daß die Wahlen nicht mehr jenen gehässigen und das Volksleben vergiftenden Charakter haben werden. Das allein schon sollte dazu beitragen, eine solche Neuerung ernstlich in Betracht zu ziehen.

Uebrigens sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß man auch im alten Reichstag einsah, wie wenig er an sich als Arbeitsgemeinschaft geeignet war; denn wenn es sich darum handelte, daß wirklich gearbeitet wurde, so übergab er die Materie sog. „Kommissionen", welche nun schon mehr Sachkundige enthielten, doch längst noch nicht, wie es nötig wäre, und das endgültige Urteil hatte dann doch wieder das vielköpfige „Plenum" mit seinen Sachkundigen und seinen oft nur den Parteiinteressen dienenden Dauerrednern.

Die Neuwahlen der französischen Kammer

Versailles, 31. August.

In der französischen Kammer wurde der Antrag eingebracht, die Legislaturperiode am 1. Dezember für beendet zu erklären und die neuen Wahlen auf den 26. Oktober festzusetzen.

*

Die Bolschewisten

Eigene Drahtmeldung der „H. Z."

Haag, 31. August.

Die Bolschewisten haben auf den Kopf der Generale Judenitsch, Rodzianka, Balchowitsch, Graf Calen und Graf Bendendorf hohe Preise ausgesetzt. Wer einen von ihnen tot oder lebendig ausliefert, erhält 500 000 Rubel, ferner werden für andere Offiziere 10 000 Rubel gezahlt.

Bolschewistische Friedensverhandlungen

Stockholm, 30. August.

Wie „Politiken" aus Reval meldet, ist die Einnahme von Pleskau ein schwerer Schlag für die Armee des Generals Judenitsch gewesen. Sie soll gänzlich aufgerieben sein und gewaltige Vorräte verloren haben.

Nach derselben Quelle finden zwischen der Sowjetregierung und der estnischen Regierung Friedensverhandlungen statt.

Mitau, 30. August.

Nach der Einnahme von Pleskau durch die Bolschewisten ist die Lage an dieser Front ernst. Bei einer Besprechung in der englischen Mission zwischen dem Vertreter des estnischen Hauptkommandierenden und dem Führer des Detachements Keller ergab sich eine Einigung über eine gemeinsame Besetzung der Front.

Spartakus in Bayern

Die politische Lage in Bayern spitzt sich immer mehr zu. Wenn auch offiziell Spartakus in Bayern alle Putschgelüste ableugnet, so ist es doch beweisbar, daß in den letzten Wochen eine Putsch- und Hetzpropaganda getrieben wurde. Als neues Sturmzeichen muß die Tatsache angesehen werden, daß in Nürnberg die drei sozialistischen Parteien, also auch die Kommunisten, eine Einigung beschlossen haben. Nürnberg, die zweitgrößte Stadt Bayerns, bekennt sich zur Einigung des Proletariats. Nürnbergs Beispiel wird Schule machen. Es ist kein Zweifel, daß die Kreise, die das Einigungswerk durchgesetzt haben, alles versuchen werden, die Einigung zu erhalten. Was diese Einigung des Proletariats bedeutet, wissen wir aus der Geschichte der letzten neun Monate. Sie bedeutet die Diktatur des Proletariats, eine neue Räterepublik! Nürnberg entrollt also jetzt offen dieses Banner!

Auch die Sprache, die der frühere bayerische Handelsminister, der Unabhängige Sozialist Simon, in einer großen Versammlung seiner Parteifreunde führte, war aufreizend. Simon forderte direkt zum Kampfe gegen die Regierung auf und sagte, die Arbeiterschaft muß geschlossen gegen die Regierung kämpfen, die ebenso im kapitalistischen Wasser schwimmt wie die frühere. Ganz Europa bewegt sich in revolutionären Wellen, und die Revolution ist noch nicht abgeschlossen, in Deutschland nicht und auch nicht in den anderen Ländern. Die Weltrevolution marschiert, und der Sozialismus wird trotz der Reichsregierung und gegen die Reichsregierung zum Siege geführt werden.

Sozialdemokratie und Revolution

Der mehrheitssozialistische Oberpräsident und Reichskommissar Winnig sagt in einem Schreiben an die „Königsberger Volkszeitung":

„Ich habe die Revolution nicht gewollt, und unsere ganze Partei hat sie nicht gewollt. Wir haben im Gegenteil vier Jahre gegen die Revolution in Wort und Schrift gekämpft, nicht weil wir mit den alten Zuständen zufrieden gewesen wären (es ist unnötig, das zu sagen), sondern weil wir wußten, daß die Revolution unseren militärischen und politischen Zusammenbruch bedeuten und uns der Rachsucht und Mordgier der hetzerfüllten Feinde ausliefern würde. Das ist die Wahrheit, und darum sollten wir heute nicht so tun, als wenn wir die Revolution gewollt hätten. Die Abrechnung mit dem alten Regime, die ganze und zornige Abrechnung wäre nach beendetem Friedensschluß doch gekommen, wir hätten sie vornehmen können, ohne unser Land den übermütigen Siegern auszuliefern. Wir hätten dann auch den Vorteil gehabt, uns auf zielbewußte und disziplinierte Massen stützen zu können, und hätten nicht zu besorgen brauchen, daß die Revolution zu einer Gelegenheit für Wahnsinnige und Verbrecher wurde . . .

Ich will Ihnen nur meine Meinung schreiben, warum die Revolution unsere Hoffnungen enttäuschen mußte. Weil die Revolution zu einer Zeit erfolgte, wo große Massen des Volkes den moralischen Halt verloren hatten, tief sie Gefahr, ihr Ziel aus dem Auge zu verlieren und die ganze Staats- und Wirtschaftsordnung zu zertrümmern. Sie wußten selbst, wie nah diese Gefahr zeitweilig gewesen ist, und daß sie auch heute noch nicht als überwunden gelten kann. Aber je größer diese Gefahr wurde, um so größer wurde für uns, die wir diese Gefahr wehren wollten, der Zwang, mit allen denjenigen gemeinsam zu handeln, die der Entartung der Revolution widerstrebten. Die Regierung rief auf zur Verteidigung. Aber wer folgte ihrem Ruf? Zu einem erheblichen Teile waren es Angehörige der besitzenden Klassen und, soweit sie politisch dachten, der nichtsozialistischen Parteien. Die Arbeiterschaft hielt sich zurück. Diese Entwicklung aber bestimmte nun ihrerseits auch die Politik der Regierung. Weil die Hilfe des Bürgertums bei der Aufrechterhaltung der staatlichen und ökonomischen Ordnung unentbehrlich war, konnte die Regierung nicht eine rein sozialdemokratische Politik treiben, sondern mußte auf die Ansprüche der übrigen Bevölkerung eine gewisse Rücksicht ehmen. Auch ich kann natürlich nicht unbeachtet lassen, daß die Mitwirkung der nicht sozialdemokratischen Kreise für die Neuordnung und den Wiederaufbau unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens unentbehrlich ist. Wen ich aber brauche, den darf ich nicht vor den Kopf stoßen."

Daß die Führer der Mehrheitssozialisten die Revolution in der Art, wie sie gekommen ist, nicht ganz gewollt haben, ist nichts neues. Bekämpft aber haben sie die Revolution nicht, sondern ihr vielmehr die Wege geebnet, um sie dann im entscheidenden Augenblick für ihre eigene Herrschaft auszunützen. Sie haben gegenüber der Revolutionsgefahr, wie der Revolution selber, eine Politik mit doppeltem Boden getrieben und bleiben in vollem Umfange für die Revolution mit allen ihren Schäden verantwortlich.

Nachdruck verboten.

Der Staatsanwalt

27] Roman von Artur Brausewetter.

Bolkow vertritt die Anklage! Bolkow — glaubst du es?!

Du hastes erreicht, Oktavio! Du hast es trefflich verstanden, dich lieb Kind bei deinem Chef zu machen! Du wirst in kurzer Zeit der gemachte Mann sein!

Nun, daß man es ihm angetragen hat — sieh, meine Liebe, das ist es nicht, was mich so tief empört. Aber — daß er es angenommen hat — angenommen, obwohl er weiß, daß ich die Verteidigung habe — ich, sein künftiger Schwiegervater!"

„Aber Vater!" — suchte Gerda einzuwerfen.

Er aber schnitt ihr jedes weitere Wort ab.

„Ich frage euch jetzt — frage dich, meine Liebe, zuerst. Wer hat das Tischtuch zerschnitten zwischen mir und ihm?! Wer leichtsinnig abgebrochen die Brücke, die in mein Haus führt?! Bin ichs gewesen?! Ich lege dagegen Verwahrung ein. Ich hab seine Besuche geduldet, ich habe ein Auge zugedrückt bei allem, was ich gesehen und gehört habe. Ich habe mich selbst überwunden.

Aber nun ist es vorbei! Er hat mir den Fehdehandschuh hingeworfen — ich werde ihn aufheben. Krieg ist es jetzt — bis aufs Messer. Er hat ihn eigenwillig heraufbeschworen —"

„Er hat nicht anders handeln können, Vater!"

„Nicht anders handeln können?! Er hat nicht anders gewollt! — Aber er irrt sich, wenn er wähnt, bei diesem Prozeß seine Vorbeeren zu verdienen. Er wird ihm Dornen tragen, wie er sie nie gefühlt.

Die öffentliche Meinung ist wider ihn. Es herrscht nur eine Stimme der Empörung gegen die Staatsanwaltschaft. Die Freifrau hat außer mir noch einen berühmten Verteidiger aus Leipzig, zu dem sie persönlich Beziehungen hat, für unsere Klientin gewonnen. Nehmen Sie sich in acht, Herr Staatsanwalt, wir werden Sie nicht schonen, wir nehmen Ihre Kriegserklärung an — en avant!"

Und er trommelte mit den dicken Fingern auf die Fensterscheiben und pfiff dazu einen Triumphmarsch und goß von dem schweren Wein, der vor ihm stand, ein volles Glas in einem Zug hinunter.

„Und eins noch," sagte er mit gerötetem Gesicht, „damit ihr über meine Gesinnung nicht im Zweifel seid. Ich sehe diesen Schritt des Herrn Bolkow als einen so unerhörten an, daß ich weder in der Zeit vor dem Prozeß noch während desselben auch nur einen einzigen Besuch dieses Herrn in meinem Hause dulden werde. Wir sind Gegner geworden, wir wollen es jetzt auch vor der ganzen Welt sein. Dir insbesondere, Gerda, untersage ich hiermit jeden weiteren Verkehr, sei er mündlich oder schriftlich, mit diesem Mann. Es ist das meine väterliche Pflicht — ich ziehe nur die Konsequenzen aus einer Handlungsweise, von der nicht einmal die Liebe zu dir diesen Herrn abzuhalten vermochte. Ich bin irre geworden an dieser Liebe!"

Er wandte sich eben zum Gehen — da meldete der eintretende Diener den Besuch eines Herrn.

Es war der berühmte Verteidiger aus Leipzig, Herr Doktor Walter, der sich gerade auf der Durchreise hier befand und dem Herrn Kollegen, mit dem ihn nun bald eine längere Zeit gemeinsamer Arbeit eng verbinden sollte, seine Aufwartung machte.

Er war Junggeselle, erst Ende der Dreißig, — eine vornehme anziehende Erscheinung mit einem schönen Kopf, in dessen Antlitz ein blasierter, müder Zug auffiel. Aber, so sehr er auch hervortrat, den Geist und die Energie, die aus diesem Gesicht sprach, konnte er nicht verhüllen. Beides leuchtete förmlich herab von der hohen weißen Stirn, sprühte ungehindert aus den hellen, blauen Augen, die etwas Faszinierendes hatten, besonders wenn er lebhaft sprach.

Und das tat er heute. Er blieb länger, als er sich vorgenommen, und als er endlich ging, da schied man mit der Ueberzeugung, daß dieser eine Besuch zwischen dem Hause des Justizrats und dem jüngeren Kollegen ein engeres Band angebahnt hatte, an dessen Knüpfung die junge Tochter des Hauses nicht ganz unbeteiligt war — freilich, ohne es zu wissen oder gar zu wollen.

Man hatte ihn mit herzlichen Worten eingeladen, während der Dauer des Prozesses der Gast des Hauses zu sein, und er hatte es mit einer Freude angenommen, die ungeheuchelt war.

11. Kapitel.

Die ersten Schneeflocken.

Langsam ringen sie sich aus dem grauen Wolkengebirge und fliegen auf die Erde nieder — zaghaft und unbeholfen, als trügen sie Bedenken, den ersten Flug zu wagen.

Nicht mit Unrecht — ihre Kraft ist noch nicht gestählt — besonders gegen einen so hartnäckigen Gegner nicht wie diesen Novemberregen, der ohne jede Erregung, aber mit um so plumperer Beharrlichkeit vom Himmel fällt und den zarten, weißen Fremdlingen, die sich schon so heimatlos und schüchtern genug auf der Erde fühlen, in seiner groben, tappischen Manier zu Leibe rückt, bis sie das Feld ihm räumen.

Jetzt behauptet er es allein. Er rauscht und prasselt mit behäbigem Triumph vom grauen Himmel herab, er streichelt und klatscht gegen die Fensterscheiben . . klitsch . . klatsch . . er rieselt und rasselt mit behaglichem Gegurgel die Wasserrinnen von den Häusern herab, er macht sich breit auf den Straßen, die in ihrem altertümlichen Gewande heute so trübe und verwittert dreinschauen, als hätten sie solch einen Tag und solch einen Novemberregen noch nicht erlebt.

Hier nur eine Droschke, die ängstlich geschlossen über das holprige Pflaster rollt.

Von dem alten Lederdache fällt der Regen in dichten Strähnen herab, der lahme, magere Gaul aber humpelt so gleichgültig und langsam dahin, als schade dem alten, verwitterten Fell kein Regen der Welt mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191909011-17/fragment/page=0002

Zwangswirtschaft oder freie Wirtschaft

Warum sie nicht aufgehoben wird.

Am 22. August empfing der Landwirtschaftsminister die Abordnung des Ausschusses der Gesamtvertretung der Niederlausitz in der Frage „Aufhebung der Zwangswirtschaft". Die in der Frage bekannt gewordene Forderung der Niederlausitz wurde vom Landwirtschaftsminister gutgeheißen. Auch er sprach sich eingehend darüber aus, daß die Zwangswirtschaft erstens nicht mehr durchführbar sei und zweitens, daß ihre Leistungen nur noch sehr gering und ihre Begleitungen sehr übel seien.

Er führte als Grund der Anhänglichkeit an der Zwangswirtschaft von seiten des Reichsernährungsministeriums verschiedene Gründe an. Erstens fürchte man sich, die Verantwortung zu übernehmen und zweitens spiele die Zähigkeit im Reichsernährungsministerium verankerten höheren Beamten nebst dem gesamten Angestelltenapparat, die in dem Aufhören der Zwangswirtschaft den Verlust ihrer Stellung erblicken, eine große Rolle. Der Landwirtschaftsminister meinte, man habe den Eindruck, als wenn diese Beamten glaubten, daß nur sie allein und von ihrer Tätigkeit das Wohl und Wehe des Volkes abhänge. Er empfahl der Abordnung, sich so schnell wie möglich mit dem Reichsernährungsminister in Verbindung zu setzen, um sich einmal zu versuchen, auf ordnungsmäßigem Wege die Aufhebung der Zwangswirtschaft herbeizuführen.

Auch die sächsische Regierung hat sich mit der Frage Zwangswirtschaft oder freie Wirtschaft befaßt. In einer Eingabe heißt es, daß die gegenwärtige Beunruhigung hinsichtlich der Fortdauer der Zwangswirtschaft von Interessentengruppen ausgeht, die mit allen Mitteln das Gebäude der Zwangswirtschaft zum Einsturz bringen und an seine Stelle den beschränkten freien Handel setzen wollen. Hand in Hand damit suchen ausländische Handelsfirmen und Verbände zugunsten der Freigabe des Auslandshandels die Stimmung gegen die Verwaltungsschäden mobil zu machen. Im Gegensatz zu dem ausländischen Handel haben die deutschen Behörden nicht das Interesse daran, Waren zu allen Bedingungen hereinzubekommen, Interesse geht vielmehr dahin, die eingeführten Waren möglichst zur gleichmäßigen Versorgung der Gesamtbevölkerung zu verwenden und zu möglichst billigen Preisen zu erlangen; ferner darauf gesehen werden, nur Waren von guter Beschaffenheit zu erwerben. Endlich müssen die eingeführten Güter auch der Belebung unserer Ausfuhr zugute kommen. Die Behörden betonen, daß Zwangsmaßnahmen nicht länger aufrechterhalten bleiben sollen, als sie unbedingt notwendig sind. Freie Wirtschaft kann aber nur dann einsetzen, wenn die vorhandenen Mittel tatsächlich so groß sind, daß jeder einzelne mit unbedingter Gewißheit das Nötigste, was er zu seinem Unterhalt braucht, auch wirklich erlangen kann. Solange dies nicht erreicht ist, ist die Zwangswirtschaft notwendig, und das Volk würde es zu ertragen, wenn durch völlige Freigabe der Wirtschaft und des Handels die einen alles kaufen, die anderen aber nichts erlangen können.

Auch in Bayern gestaltet sich diese Frage immer brennender. Eine gemeinsame Besprechung der Bauernräte mit dem Landwirtschaftsministerium ergab folgendes: Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide, Brotgetreide, Butter und Milch soll erfolgen, sobald es ohne Gefahr für die Volksernährung angängig ist. Die Zwangsbewirtschaftung für Schweine, Geflügel und Milch wolle sofort aufgeben. Bei Schafen und Kälbern ist eine weitere Prüfung notwendig.

Tatsächlich besteht in Bayern die Zwangswirtschaft schon seit dem Winter nicht mehr, denn jeder Konsument kann, ohne sich an die Verordnungen zu kehren, auf dem Lande, wo er zu brauchen glaubt, macht den etwa widerstrebenden Landwirten durch Angebot der schlimmsten Hamsterpreise sich willfährig und versucht das Erworbene heimzubringen. Ebenso ist ein offenes Geheimnis, daß jede Mühle — trotz der Revision der Reichsgetreidestelle — schwarz mahlt. Ihre Kunden können sehr Selbstverlorger, die ihre Nation überschreiten, auch Versorgungsberechtigte, die irgendwie erworbenes Getreide ohne Mahlkarte mahlen lassen.

Die Wirtschaftsbeihilfen für Eisenbahnbeamte und Arbeiter

Im Eisenbahnministerium finden zurzeit Besprechungen unter dem Vorsitz des Ministers Oeser mit den Gewerkschaften und Vertretern der Eisenbahnangestellten statt. Es verlautet sich dabei, wie wir erfahren, lediglich um Verhandlungen rein innerer Natur. Die Meldung, daß den Eisenbahnarbeitern Wirtschaftsbeihilfen zugesagt wurden, trifft nicht zu, da bisher die Arbeiter überhaupt noch nicht mit derartigen Forderungen an das Ministerium herangetreten sind. Ueber die Zulage an Beamte wird am 11. September im Staatshaushaltsausschuß der Sächsischen Landesversammlung beraten werden.

Es ist richtig, daß im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau Zugeinstellungen wegen Kohlenmangels erfolgen sehr. Aber es kann sich nur um Zugeinstellungen unbedeutender Natur handeln, da dem Eisenbahndirektionsbezirk Breslau Kohlen überwiesen worden sind und von dort erklärt wurde, daß Zugeinstellungen größeren Umfanges infolge dieser Zuweisungen nicht notwendig wären. Von einem beabsichtigten oder bevorstehenden Streik der Eisenbahner ist dem Eisenbahnminister nichts bekannt.

Papierstreik

Breslau, 31. August.

Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Hirschberg, daß sämtlichen Papierfabriken des Riesengebirges die Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt haben. Es feiern rund 1800 Mann.

Bulgarien wird besetzt

Versailles, 30. August.

Nach einer Meldung aus Sofia hat der französische General Franchet d'Esperey beschlossen, Bulgarien durch englische Truppen bis zur Ratifizierung des Friedens besetzen zu lassen. In Sofia, Varna und Rumelien sei der Belagerungszustand proklamiert worden. Die Mächte des Balkans meldet auch, daß es bei der Entwaffnung der bulgarischen Truppen zu Zwischenfällen gekommen sei.

Die ungarische Nationalversammlung

Budapest, 30. August.

Die Wahlen zur Nationalversammlung, die die Regierung für ihre dringendste Aufgabe hält, sollen im Laufe des Monats September durchgeführt werden. Die Verordnungen über die Wahlberechtigung und das Wahlverfahren werden demnächst erscheinen. Die Nationalversammlung dürfte in den ersten Oktobertagen zusammentreten.

Die Gleiwitzer Polenmanöver

Hinterlistig, wie es ihre Art immer gewesen ist, haben die Polen in Oberschlesien die das Land bereisende Entente-Kommission für ihre eigennützigen Zwecke einzufangen versucht. Sie in Auge mit den Deutschen sich zu stellen, dazu hat ihr Mut nicht ausgereicht, wohl aber haben sie es verstanden, der Berliner Regierung wieder einmal ein Schnippchen zu schlagen. Es könnte verwunderlich erscheinen, daß die Herren der Ententekommission sich auf dieses Polenmanöver eingelassen haben, das offenbar aus der Furcht entsprungen ist, vor einem wahrhaft unparteiisch informierten Forum nicht bestehen zu können. Der gelissentliche Ausschluß deutscher Teilnehmer an dieser polnischen Versammlung widerspricht dem hier in Berlin verinbarten Arbeitsprogramm der Ententekommission. Ueberdies verstößt die ohne behördliche Erlaubnis in aller Heimlichkeit einberufene Versammlung gegen die Vorschriften des Belagerungsgesetzes. Doch soll auf formale Dinge in diesem Fall gar kein Gewicht gelegt werden. Maßgebend ist, daß die Polen sich der gemeinschaftlichen Verhandlung mit deutschen Vertretern vor dem Angesicht der Ententekommission absichtlich entziehen, was nur unter dem Druck eines schlechten Gewissens geschehen sein kann. Die Herren der Kommission werden sich hoffentlich noch so viel Gerechtigkeitssinn bewahrt haben, um aus diesem Tatbestand die allein möglichen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Halle und Umgebung

Halle, 1 September.

Ersatz für die Kaiserbilder!

Uns wird geschrieben: Vor kurzem erschien in den Zeitungen eine Verfügung des Herrn Hänisch, des Namens, dem nach dem sogenannten „Willen des Volkes" das gesamte Bildungswesen anvertraut ist, betreffend Entfernung der Kaiserbilder aus Schul- und Unterrichtsräumen. Wenn die darin enthaltenen Bestimmungen zur Ausführung gekommen sein werden, so wird sich, fürchte ich, für den Herrn Kultusminister und seine Parteigenossen ein neuer Uebelstand ergeben. Jedermann wird, wenn er die kahlen Stellen an den Wänden erblickt, fragen, was denn dort für ein Bild gehangen habe, wird so wieder an die ttt Hohenzollern erinnert und wiederum, was ja gerade vermieden werden sollte, zu Vergleichen herausgefordert werden zwischen dem einstigen blühenden, gesegneten Deutschland, das unter der Tyrannei der Hohenzollern schmachtete, und unserer jetzigen hoffnungslosen Lage, die sich der goldenen Freiheit erfreut, sich von den Herren Hänisch, Erzberger, Noske und anderen dem Volke Gottes beherrschen zu lassen. Dem Mißstande ist nur abzuhelfen, wenn sogleich ein passender, zeitgemäßer Ersatz an die Stelle der entfernten Kaiserbilder gebracht wird, noch besser, wenn die Kaiserbilder ganz unauffällig mit einem Ersatzbild vertauscht werden. Und hierfür habe ich einen Vorschlag zu machen:

In der vorletzten Nummer der „Berliner Illustrierten Zeitung" war als Titelbild eine Aufnahme zu sehen, die sicher jedem gesinnungstüchtigen Deutschen das Herz höher hat schlagen lassen: Ebert und Noske am Ostseebade, Arm in Arm, vergnügt und wohlwollend lächelnd, im Badehöschen, bis an die Waden im Wasser stehend, sonst aber die Pracht ihrer wohlgeformten Körper dem Auge des Beschauers nicht entziehend. Davor kauert ein nicht näher bezeichneter Jemand mit einer Heugabel in der Hand, auf der einige Tangetzen aufgespießt sind, eine spaßhafte Verkörperung Neptuns. Das Bild gehört in die Schulen! Man bringe es in dazu passende Goldrahmen und hänge es an die Stelle der alten, steifen Kaiserbilder! Dann wird auch jedem Schulkinde — in der unauffälligsten Form — klar gemacht, welchen herrlichen, lachenden, glückseligen Zeiten wir entgegengehen.

Spaß beiseite! Der Herr Reichspräsident bekommt kein Geld — und es ist eine ganze Masse Geld — einzig und allein für den Zweck, das Deutsche Reich und das deutsche Volk zu „repräsentieren". Ist das eine würdige Repräsentation, wenn zwei ausgewachsene Männer in solchen Zeiten eine solche „Drollaufnahme" von sich in der Badehose hinaus in die Welt gehen lassen? Sinn für Humor ist ganz was Schönes, aber Sinn für die eigene Würde ist entschieden etwas Wertvolleres. Etwas, was man vom Herrn Reichspräsidenten und seinen Ministern verlangen kann.

— **Ein schulfreier Tag für die Volkszählung.** Zur Durchführung der Volkszählung am 8. Oktober d. J. werden, wie in früheren Jahren, nächst den im Orte wohnhaften Hausbesitzern und den im Dienste der Gemeinde tätigen Beamten und Angestellten auch die Lehrer und Lehrerinnen sowie ältere, zuverlässige und befähigte Schüler der höheren Lehranstalten als Zähler verpflichtet werden. Nach der für die Zählung erlassenen staatlichen Ausführungsanweisung sollen die Lehrpersonen und mitwirkenden Schüler nach Möglichkeit vom Dienst befreit werden. In verschiedenen Groß-Berliner Gemeinden haben nun die Direktoren und Rektoren das Ersuchen an die Gemeindeverwaltungen gerichtet, nicht nur am 8. Oktober, sondern auch am Freitag, 10. Oktober, den Unterricht ausfallen zu lassen bezw. die beteiligten Schulleiter zu seiner Freigabe zu ermächtigen, da gerade an diesem Tage die dem Zähler obliegende Hauptarbeit, wie Wiedereinsammlung und Prüfung der Zählpapiere (Haushaltungslisten und besondere Fragebogen), sowie die Aufstellung der Zählsiften zu leisten ist. Das Provinzialschulkollegium in Berlin sowie die Regierungs-Schulabteilung in Potsdam sind bereits um Entscheidung angegangen worden, ob dem Wunsche der Lehrpersonen auf Schulausfall am 10. Oktober d. J. für den Groß-Berliner Schulbezirk entsprochen werden kann.

— **Alle Leiter der Kriegsgefangenenheimkehren** (Fürsorgestellen für heimgekehrte Kriegsgefangene) in der ganzen Provinz Sachsen werden von Herrn Juwelier Tittel, Halle, dem Leiter der Hallischen Kriegsgefangenenheimkehr im Einverständnis mit der Heimkehrabteilung des Generalkommandos 4. Armeekorps Magdeburg zu einer vielfach gewünschten gemeinsamen Tagung im Halleschen Kriegsgefangenen-Heimkehrheim im Personenbahnhofe zu Halle für Donnerstag den 11. und Freitag den 12. September dringend eingeladen. Auch die Beteiligung der Vertreter der für die Kriegsgefangenenheimkehren interessierten militärischen-städtischen- und Regierungs-Behörden wird erbeten. Anmldungen sind schnellstens an Juwelier Tittel, Halle (Saale) zu richten, von dem dann die Tagesordnung und alle näheren Mitteilungen verschickt werden.

— **Ein gemeingefährlicher Hochstapler** wurde am Sonnabend von der Halleschen Polizei in der Person des ehemaligen Mitgliedes der hiesigen Sicherheitswehr und Spitzels Hartung verhaftet. Hartung hat bereits im Jahre 1914 umfangreiche Betrügereien ausgeführt, indem er unter dem Namen eines Grafen von Clairmont oder Referendars Gebhard von Arnim im angeblichen Auftrage der deutschen Luftfahrergesellschaft Sammellisten zirkulieren ließ. Seine damaligen Schwindeleien brachten ihm eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr ein. In den letzten Monaten hat er nun wieder seine „Sammeltätigkeit" aufgenommen, und zwar sammelte er diesmal für militärische Behörden, u. a. für die Gardeschützen-Division. Ueber den Umfang der Betrügereien, die Hartung nicht nur in Halle, sondern auch in allen Teilen des Reiches, und zwar mit gutem Erfolge, ausgeführt hat, läßt sich heute noch kein abschließendes Urteil bilden.

— **Deutschnationale!** Flaggt am 2. September einmütig schwarz-weiß-rot! Zeigt auch äußerlich Euer Gedenken an die große Vorzeit!

— **Auslandsmehl für Kurgäste.** Der Preußische Staatskommissar für Volksernährung hat am 15. Juli 1919 verfügt, daß Anträgen von Kur- und Badegästen und anderen nur vorübergehend Ortsanwesenden auf Belieferung mit Auslandslebensmitteln stets stattzugeben ist, wenn aus den Abmeldebescheinigungen des Heimatsortes der Kur- und Badegäste hervorgeht, daß sie die in Betracht kommenden Auslandslebensmittel-Zusatzkarten bei ihrer Abmeldung abgegeben haben. Diese Anordnung, die auch der Auffassung des Reichsernährungsministers entspricht, deckt sich mit dem Grundsatz, daß der vorübergehend Ortsanwesende, falls er in die Lebensmittelversorgung des Aufenthaltsortes aufgenommen ist, hinsichtlich der Zuteilung aller Lebensmittel genau so zu behandeln ist wie der einheimische Bewohner. Die Auslandslebensmittel sind auch den nur vorübergehend Ortsanwesenden dementsprechend verbilligt zu liefern. Der Kommunalverband des Aufenthaltsortes hat nach Anweisung des Reichsernährungsministeriums das auf ihn entfallende Drittel des Verbilligungsaufwandes endgültig zu tragen. Es kann angenommen werden, daß aus dem Wechselverkehr zwischen den einzelnen Kommunalverbänden sich ein gewisser Lastenausgleich ergibt oder daß in Fällen, in denen dies nicht geschieht (z. B. bei Kurfremden), die Belastung einzelner Kommunalverbände dem Vorteil entspricht, den sie aus dem vorübergehenden Aufenthalt ortsfremder Personen ziehen.

Provinz Sachsen

Anhaltische Landes-Synode

R. Dessau, 30. August.

Heute stand als einziger Gegenstand die dritte Lesung des Kirchenwahlgesetzes auf der Tagesordnung. General-Sup. Hoffmann gab die Erklärung ab, daß, wenn die Synode auf ihrem gestrigen Beschluß beharre, wonach das freiheitliche Prinzip bei den Wahlen zur Landeskirchenversammlung durch die Delegierung der fünf Superintendenten des Landes in die Synode durchbrochen wird, der Landeskirchenrat an der Weiterberatung des Gesetzentwurfs kein Interesse mehr habe. An den übrigen Abänderungen durch das Haus solle die Vorlage nicht scheitern. Um der Synode entgegenzukommen, mache er den Vorschlag, die Zahl der zu Wählenden von 39 auf 42 zu erhöhen. Ein Antrag Windschild-Ballenstedt ersucht, die Zahl der geistlichen Abgeordneten für Ballenstedt und Zerbst um je einen zu erhöhen, ein Antrag Gerike-Dessau verlangt, daß die Mitglieder des Landeskirchenrates nicht Abgeordnete sein dürfen, und ein Amendement Holzmann-Alsendorf sieht vor: Die der Synode nicht angehörenden Mitglieder des Landeskirchenrates dürfen nicht Abgeordnete sein. Synodaler von Trotha-Hecklingen erkennt das in den Worten des Vorsitzenden liegende Entgegenkommen an. Wenn der Landeskirchenrat aber nach der Zulassung der Superintendenten zur Synode kein Interesse mehr an dem Gesetz habe, so habe er nach der Streichung der Superintendenten ebenfalls kein Interesse mehr daran.

Die Synode formuliert inzwischen einen Vermittlungsantrag, der vom Abg. von Krosigk II in Bernburg eingebracht wird. Danach soll die Zahl der Abgeordneten von 39 auf 45 erhöht werden. Die Kreise Dessau und Bernburg entsenden je 8 weltliche (7) und 4 geistliche Abgeordnete, Kreis Zerbst 5 weltliche und 3 (2) geistliche, Kreis Cöthen 5 (4) weltliche und 2 geistliche, und Kreis Ballenstedt 4 (3) weltliche und 2 (1) geistliche Abgeordnete in die Synode. Damit erklärte sich der Landeskirchenrat einverstanden. (Bravorufe.) Der Antrag Windschild wird nach Annahme des Vermittlungsantrages zurückgezogen, der Antrag Gerike abgelehnt, das Amendement Holzmann angenommen. Der Rest des Gesetzes wird angenommen. Die Wahlen zur Landeskirchenversammlung müssen spätestens am 16. November d. J. vorgenommen werden. Auf Ausführungen des Synodalen Holzmann-Alsendorf, daß die Staatsregierung durch Einbringung der Vorlage einen Mißgriff begangen, einen gewissen Erpressungsversuch vorgenommen habe, daß er aber mit Rücksicht auf die großen Gefahren bei Ablehnung der Vorlage für diese stimmen werde, entgegnet General-Superintendent Hoffmann, er müsse gegen diese tief bedauerlichen Aeußerungen entschieden protestieren. Sie seien sämtlich falsch. Er, der General-Superintendent trag vor Gott und der Geschichte Anhalts die Verantwortung für das Gesetz und seine Folgen. Die Mitglieder des Landeskirchenrats hätten sich selbst gebunden, die Synode aber sei in ihren Entschließungen frei gewesen. — Der Vorsitzende schließt darauf im Auftrage des Landeskirchenrats die Synode.

*

p. Lauchstedt, 30. August. (Verschiedenes.) Der Magistrat beschloß in letzter Sitzung (27. August). Notgeld einzuführen, und zwar Scheine zu 10, 25 und 50 Pfg. — Für die erst vor 14 Tagen gewählten Magistratsmitglieder findet bis 1. September eine Neuwahl statt, da inzwischen neue gesetzliche Vorschriften über diese Körperschaft ergangen sind. — Das bisher erhobene Bürgerrechtsgeld kommt in Wegfall. — Für Einkommen bis 900 Mark werden von jetzt ab keine Kommunalzuschläge mehr erhoben; dadurch entsteht für die Stadtkasse ein Ausfall von jährlich 1000 Mark. — Die Reichsbank hat die Forderung gestellt, daß die Sparkassen ihre Wertpapiere derselben überlassen sollen zur Hebung der Valuta und zu Einkäufen im Auslande. Die Stadt verhält sich dieser Forderung gegenüber vorerst abwartend. — Um Neubauten hypothekarisch beleihen zu können, die der Wohnungsnot abhelfen sollen, stellt die Stadthauptkasse 50 000 Mark zur Verfügung. Es sollen daraus Darlehen gewährt werden mit 4prozentiger Verzinsung und 2 Proz. Tilgung, so daß in 30 Jahren die Beleihung zurückgezahlt ist. Die Bauten können bis 75 Prozent ihres Wertes beliehen werden. — Im städtischen Etat sind 180 Mark für Schulausflüge ausgeworfen. Das Lehrerkollegium ersuchte nun, von solcher Verwendung Abstand zu nehmen und den Betrag der Schule für andere Zwecke zur Verfügung zu stellen. — Der hiesige Kaninchenzüchterverein hält am 28. September eine Ausstellung ab; hierzu bewilligten die Stadtverordneten 25 Mark zu Preisen. — Zum Deutschen Städtetag in Berlin am 20. und 21. September wurde Herr Bürgermeister Korn als Delegierter bestimmt.

× **Bitterfeld, 31. August.** (Gräßlicher Unglücksfall.) Am Sonnabend abend ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Bahnbeamte und ein Bufettier wurden, als sie im Begriff waren, den Bahnkörper zu überschreiten, von Schnellzug Leipzig-Berlin erfaßt. Dem Buffetier und einem Beamten wurde der Körper in zwei Stücke gerissen, während dem anderen Beamten ein Arm und ein Bein abgefahren wurden. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, doch dürfte er kaum mit dem Leben davonkommen.

— **Koburg, 30. August.** (In der Klagesache des Herzogs Karl Eduard) gegen die Volksbeauftragten des Freistaates Gotha findet der erste Verhandlungstermin am 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, vor der Zivilkammer II des Landgerichts in Gotha statt. Die Verhandlung über den Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung findet getrennt von der Hauptklage statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191909011-17/fragment/page=0003

Sportblatt der „H. Z.“

Schafft Jugendherbergen!

Aus englischer Kriegsgefangenschaft erhalte ich nachstehenden Brief Colsterdale, 27. Juli 1919. Sehr geehrter Herr Professor! Ein durch glückliche Umstände in meine Hände gelangtes Heimatsblatt enthält einen Artikel aus Ihrer Feder über „Jugendherbergen im Harz und in Thüringen“. Mit unendlicher Sehnsucht denke ich — und sicher noch mancher andere Gefangene, jung im Alter oder im Herzen — an der Wälder grünes Schweigen, an der Berge hehres Steigen, an den wundervollen Harz. Zumal wer, wie ich, seit über 4 Jahren durch das Kriegsschicksal nach anderen Gegenden Deutschlands, nach gerstampften schönheitsbaren Schlachtfeldern und schließlich in die Enge der Gefangenschaft verschlagen ist, dem erscheint eine stille Harzwanderung nach der — ja doch einmal möglichen! — Heimkehr wie ein Aufatmen und Schöpfen neuer Kraft. Wäre es nun da nicht möglich, die Jugendherbergen auch den heimkehrenden Kriegsgefangenen zu öffnen? Viele die aus der Nähe des Harzes sind, würden sicher gern in Stille und Einsamkeit zwischen Bergen und Tannen wandern. Ansprüche stellen wir keine großen. Hartes Lager und einfache Kost, Strapazen und Mühen sind wir gewohnt, nur ein bißchen Liebe, ein freundlicher Blick, ein ehrlicher deutscher Händedruck ist alles, was wir ersehnen. Ich denke mir, daß man in den Durchgangslagern oder auf den Bahnhöfen der engeren Heimat jedem Gefangenen einen Zettel in die Hand drücken könnte: „J.-H. stehen zum Uebernachten bei Wanderungen zur Verfügung da und da, Kojenpunkt so und so viel“. Wie schön, wenn wir dann wieder auf deutschem Boden wandern, deutsche Luft atmen, deutsche Wälder schauen und deutsche Vögelein zwitschern hören können! In der Heimat, in der Heimat — — Sie würden mir durch eine kurze Antwort über den Wert meines Vorschlags eine Freude machen. Mit deutschem Gruß und Wanderheil! Johannes Schumann, stud. jur., Lt. d. R.

Der Wunsch soll, wenn auch in etwas anderer Form erfüllt werden; aber erst müssen die Jugendherbergen so beschaffen sein, daß sie unseren heimkehrenden Brüdern auch wirklich eine Stätte der Erholung und Freude sind. Wohl gibt es Herbergen im Harz und in Thüringen, aber sie sind, bis auf die einzige Musterherberge in Quedlinburg, einfachster Art, noch lange nicht zahlreich genug und fehlen besonders in den Randstädten. Seit Jahren werbe ich dafür, finde aber wenig Gegenliebe und Hilfe. An wieviele Leute habe ich schon geschrieben, wieviele jedoch haben abgelehnt oder gar nicht geantwortet! Erst jetzt in der tiefsten Not des Vaterlandes gehen manchem die Augen auf über ihre bisherige sträfliche Gleichgültigkeit und Lässigkeit. Wer die Jugendherbergen und damit das Jugendwandern fördert, trägt auch dazu bei, eine heimatfrohe, charakterfeste, gesunde deutsche Jugend heranzubilden. Wir haben sie nötig wie das tägliche Brot, sie ist unsere einzige Hoffnung. Junge „Damen“ und junge „Herren“ brauchen wir nicht, wohl aber frische Mädchen und Jungen, starke Frauen und Männer.

Wir klagen so viel über unsere verwilderte Jugend. Schickt sie unter verständigen Führern und Führerinnen — auch die Mädchen sollen nicht zuhause bleiben — nicht in großer Herde, höchstens zu zehnt, hinaus in die Berge auf mindestens achttägige Wanderung — sie werden anders heimkehren als sie ausgezogen waren. Der vaterländische Wert der Wanderungen ist nicht hoch genug anzuschlagen, denn sie erziehen zu jenen Tugenden, die man vaterländische Tugenden nennen möchte: Kameradschaft, Bescheidenheit, Unterordnung, Gewissenhaftigkeit, Sparsamkeit. Und was bringen wir noch heim? Staubige Schuhe wohl, aber gelenkige Glieder, ein fröhliches Herz und helle Augen, die des Vaterlandes Herrlichkeit geschaut und unvergängliche Bilder in sich aufgenommen haben.

Darum: Gründet Jugendherbergen, nicht morgen, jetzt gleich. Es ist gar keine Zeit zu verlieren. Die Mittel kann jeder, wenn er nur will, im Freundeskreis aufbringen, und auch trotz der Wohnungsnot werden die nötigen Räume zu beschaffen sein, die je außerhalb der Ferienzeit als Jugendheim verwendet werden können. Wo private Mittel nicht ausreichen, ist es Ehrenpflicht der Gemeindebehörden, helfend beizusteuern, wie es eigentlich ihre Sache wäre, mit gutem Beispiel vorangehen. Aber wieviele Jugendherbergen und Jugendheime gibt es denn, die der tatkräftigen Fürsorge einsichtiger, städtischer Behörden zu verdanken sind!? Bei mehreren Anfragen habe ich im besten Falle schöne Worte gefunden, den Willen zur Tat aber nicht. Das muß ganz anders werden.

Unsere Jugend muß frei von den Genußgiften erzogen werden, schon darum gehören die Jugendherbergen nicht ins Wirtshaus, denn es muß jede Versuchung vermieden werden. Das Wirtshaus ist nun einmal Geschäft und darauf angewiesen, Geschäfte zu machen. Unsere Jugend, die noch vom väterlichen Geldbeutel abhängt, darf nicht Gegenstand des Geschäfts sein, ist es doch kürzlich vorgekommen, daß ein Wirt auf dem Thüringerwald, welcher sein Haus sogar als „Jugendherberge“ bezeichnete, für einfaches Nachlager 3 Mk. berechnete, während ein anderer im Harz Schülerinnen aus Halle 4 Mk. für Quartier und Kaffee abnahm. Die Stimmung einer Wanderschar wird durch derartige Erlebnisse gewiß nicht gehoben. Darum, wenn irgendmöglich, los vom Wirtshaus.

Unsere Wünsche für die Einrichtung der Jugendherbergen sind bescheiden. Neben dem peinlich sauberen, hellen und freundlichen Schlafraum mit reichlich Stroh oder Matratzen mit Decken oder Betten für 12 Jugendwanderer möchten wir ein behaglicher Zimmer nicht missen mit wachstuchüberzogenem Tisch und derben Bänken oder Stühlen, Künstlerstiftzeichnungen an den Wänden, einer Heimatbücherei zur Unterhaltung und Belehrung, wobei Karten der Umgebung und bebilderte Führer nicht fehlen dürfen, und einigen Brettspielen. Da die Wanderer sich selbst beköstigen, bedarf es auch eines Herdes. Die für die Herberge angewandten Mittel werden bald durch das Herbergsgeld je nach der Ausstattung 30—80 Pfg., gedeckt sein und genügend Gelder zu weiteren Anschaffungen übrig bleiben. Ueber jede Herberge wacht ein Herbergswart, der nicht nur um das Wohl der Gäste sich kümmert — für Zucht und Ordnung hatten die Führer — sondern auch dafür sorgt, daß etwaige Sehenswürdigkeiten frei oder zu sehr ermäßigtem Eintrittsgeld besichtigt werden können. Pfarrer, Lehrer, Beamte a. D. haben sich bisher immer bereit finden lassen zu diesem Dienst an der Jugend, der ja nur die Ferien umfaßt. Der Herbergswart ist auch Vertrauens- und Mittelsmann, an ihn gehen alle Anmeldungen zur Weitergabe an die Herberge, bei ihm haben die Führer sich vorzustellen und auszuweisen.

Alle Leser, besonders im Harz und in Thüringen, bitte ich zum Schluß nochmals dringend, sich um die Herbergen zu bemühen und mich bald mit der Nachricht von der Gründung zu erfreuen. Wenn unsere Brüder aus harter Gefangenschaft heimkehren, müssen die Herbergen zu ihrem Empfang bereit sein. Es ist der geringste Beweis unserer Liebe, wenn wir den Wunsch des Briefschreibers erfüllen und ihm wie seinen Leidensgefährten es ermöglichen, auf deutschen Bergpfaden wieder zu wandern und der Heimat herbe Schöne dankbar zu genießen.

Prof. G. Schmidt, Bad Sachsa.

Hallescher Sonntagsport

Halle 96 gegen V. f. B.-Leipzig 4 : 1.
Borussia gegen L. B. C.-Leipzig 2 : 2.
Halle 98 gegen Wacker-Nordhausen 1 : 1.
Halle 96 (Reserve) gegen Ballspielklub Apolda 5 : 5.
Halle 96 II gegen Lion-Weißenfels 0 : 2.

*

Bei den gestrigen Gesellschaftsspielen, die die letzten vor dem Beginn der Ligaspiele sind, haben die Hallescher Mannschaften den Gästen gegenüber gut abgeschnitten. Halle 96 holte gegen V. f. B.-Leipzig einen glänzenden Sieg von 4 : 1 heraus, und Borussia konnte gegen L. B. C.-Leipzig mit einem unentschiedenen Resultat von 2 : 2 abschneiden. Die Hallschen Mannschaften waren in den Spielen recht gut, besonders Halle 96 zeigte eine prächtige Leistung, die sich recht vorteilhaft von den Spielen der letzten Sonntage abhob. Wenn Leipzig — beide Mannschaften traten mit zwei Ersatzleuten an — nicht in seinem Vorwächter eine ganz hervorragende Kraft gehabt hätte, wäre die Niederlage wohl noch etwas höher ausgefallen. Den Leipzig entdüstete die Verteidigung, während der Sturm recht gut war. Auch der Mittelläufer, als Ersatz für Eds, war recht gut. Von Halle 96 gefiel die Mannschaft bis auf den Linkskaufen, der nicht in die Mannschaft gehört. Auch Körste am rechten Flügel konnte nicht gefallen; er war erst am Schluß gut. — V. f. B. kommt durch einen Eckball kurz nach Spielbeginn in die Führung und bleibt anfangs im Vorteil. Bald aber gleicht sich das Spiel aus und es ist kein Zweifel mehr darüber, wer den Sieger des Tages stellen wird. Halle 96 spielte vortrefflich zusammen und war meistens im Angriff. Durch eine schöne Vorlage von Förderer erzielt Mainz den Ausgleich. Bis zur Pause ändert sich nichts an dem Resultat, trotzdem Halle klar in Front liegt. Nach dem Seitenwechsel beherrschen die 96er das Feld. Durch Förderer fällt das zweite, durch Körste das dritte, und wieder durch Förderer das vierte Tor. Die Gäste gehen das Spiel noch nicht verloren, sondern bleiben weiter eifrig im Angriff, wenn es ihnen auch nicht gelang, noch einen Erfolg zu erzielen. Das Spiel war eins der schönsten, das in der letzten Zeit hier in Halle geliefert worden ist.

Am nächsten Mittwoch treffen sich beide Mannschaften um 5 Uhr auf dem Sportplatz in Leipzig in dem Entscheidungsspiel um die Werbereise der „Deutschen Sportzeitung“ nach der Schweiz.

Im Borussia-Spiel waren beide Mannschaften gleichstark; das Ergebnis gibt die Spielstärke beider richtig wieder. Das Beste an beiden Mannschaften waren die Deckungen, die vorzüglich arbeiteten. Das Resultat ist für Borussia sehr schmeichelhaft, da Leipzig den besten Eindruck hinterließ.

Recht überraschend kommt die Nachricht, daß Sportverein 98 gegen Wacker-Nordhausen nur das unentschiedene Resultat von 1 : 1 erzielen konnte. Zur Stunde liegen nähere Nachrichten über das Spiel noch nicht vor, aber es ist anzunehmen, daß Sportverein mit voller Mannschaft dort war. Jedenfalls ist das Ergebnis auffeneerregend genug, da Wacker der Neulinig in der Ligaklasse ist und das Resultat eine Warnung für die hiesigen Vereine ist, ein Spiel gegen Nordhausen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

*

— **Herausforderungspokal.** Ein Hallescher Sportfreund, der nicht genannt sein will, hat für den Sportverein 98, den Gewinner des „H. Z.“-Pokals, und Halle 96, den Mitteldeutschen Meister, einen wertvollen Pokal gestiftet, der in dem Geschäft von Backer ausgestellt ist. Das Entscheidungsspiel findet in den nächsten Wochen statt.

— **Hockey.** Halle 96 I gegen V. f. B.-Leipzig I 1 : 0.

*

Fußball in Thüringen.

— **Merseburg.** V. f. B. gegen Fortuna-Leipzig 2 : 2 (0 : 2). — V. f. B. alte Herren gegen Fortuna-Leipzig alte Herren 3 : 3.
— **Jena.** 1. Sportverein gegen Eintracht-Leipzig 2 : 2 (1 : 1). — V. f. B. gegen Fußballverein 1906 Saalfeld 1 : 4.
— **Erfurt.** Nord gegen Süd 0 : 2 (0 : 2). — Turnverein gegen V. f. B. 1 : 2.
— **Kahla.** Sportklub Erfurt gegen Spielvereinigung 2 : 3.
— **Gera.** 1. V. f. B. gegen Minerva-Halle 2 : 0.
— **Zeitz.** Sportverein I gegen Fürstenverein Gera 3 : 3. — V. f. L. I gegen 1905 II-Naumburg 2 : 1.
— **Weißenfels.** Teutonia gegen Sportklub 0 : 4. — Preußen III gegen 1898 Halle III 8 : 1.
— Suhl. Gr enmiia 67890 — 12345 12345 12345 «:“)
— **Suhl.** Germania I gegen Sportverein 4 : 0. — Germania II gegen Sportfreunde II-Suhl 3 : 2.
— **Apolda.** Ballspielklub gegen 1896-Halle Reserve 5 : 5.
— **Weimar.** Wimaria I gegen Sportklub I 3 : 0. — Wimaria II gegen Wacker II-Gotha 1 : 3.
— **Koburg.** 1907 gegen V. f. B.-Neustadt 2 : 2.
— **Mühlhausen.** Sportverein gegen Kasseler Fußballverein 5 : 2. — Germania I gegen Sportfreunde 1909 6 : 2.
— **Gotha.** 1901 gegen Spielvereinigung Jena 5 : 2.
— **Naumburg.** 1900 gegen V. B. West-Leipzig 1 : 6.
—**Koburg.** Hockey. 1907 I gegen 1. Fußballklub Nürnberg I 3 : 7, die Damen 0 : 2.
— **Magdeburg.** Criquet Viktoria Ib gegen Fortuna I 0 : 0. — Criquet Viktoria (Alte Herren) gegen Wacker-Magdeburg 7 : 1.
— **Leipzig.** Städtekampf Leipzig—Hannover 2 : 3.
— **Dresden.** Criquet gegen Sportklub 2 : 3. — Sportverein 06 gegen Spielvereinigung 1 : 0. — Sportklub gegen Brandenburg 5 : 1.

Leichtathletik in Erfurt.

Stafettenlauf quer durch Erfurt. 1. Sportklub Erfurt, 2. Turnerschaft Erfurt, 3. Männerturnverein.
Speerwerfen. 1. Weckhaus 39,10 Meter; 2. Rutha.
Stabhochspring. 1. Krämer 2,95 Meter, 2. Natz.
Olympiastafette. 1. Sportklub, 2. Turnverein, 3. Sportklub.

*

Erste nationale Rasensport-Wettkämpfe in Magdeburg.

Hüttmann H. F. C. 96 siegt im 100-Meter-Mallauf.

4×100-Meter-Lauf: 1. Schöne, L.-W. Jahn, Magdeburg, in 54 Sek.; 2. Reichel, Sportklub Neukölln, in 55 Sek.

100-Meter-Vorgabelaufen: 1. Fuchs, Viktoria-Magdeburg, in 11,3 Sek; 2. Bartholdy, M.-L.-W. 48-Magdeburg, in 11,4 Sek.

Weitsprung: 1. Poemmer, V. f. B.-Leipzig, mit 6,51 Meter; 2. Thum-Zehlendorf mit 6,52 Meter.

1500-Meter-Mallauf: 1. Sonnenberg, Eintracht-Braunschweig, in 4,26 Min.; 2. Boehlecke, Viktoria-Magdeburg in 4,26 Min.

5×100-Meter-Staffel: 1. Viktoria-Magdeburg in 58,8 Sek.; 2. Jahn-Magdeburg in 58,6 Sek.

Stabhochsprung: 1. Wemhoff, Germania-Magdeburg, mit 3,20 Meter; 2. Jähnicke, Sportklub-Neukölln, mit 3,10 Meter.

100-Meter-Mallaufen: 1. Hüttmann, H. F. C. 96, in 11,5 Sek.; 2. Kopraath, A. Sp. K. Köthen, in 11,6 Sek.

800-Meter-Vorgabelaufen: 1. Schmidt-Fetzdorf in 2,8 Min.; 2. Hellmann, L.-W.-Spandau, in 2,9 Min.

Hochsprung: 1. Förster, Germania-Magdeburg, mit 1,76 Meter; 2. Liebherr-Rathenow mit 1,66 Meter.

Diskuswerfen: 1. Koch, M.-T.-V.-Magdeburg, mit 33,15 Meter; 2. Kobs, Lübeckscher L.-W.-Berlin, mit 31,43 Meter.

Dreikampf (Kugelstoßen, Weitsprung und 50-Meter-Mallaufen): 1. Poempner (10 Punkte); 2. Kobs (10 Punkte). Der Sieger wird durch Stichrennen im 50-Meter-Mallaufen entschieden.

Schwedenstaffel (300, 200, 100 Meter): 1. Jahn-Magdeburg in 2,8 Min.; 2. Lübeckscher Sportverein-Berlin.

Speerwerfen: 1. Koitzsch-Dessau mit 40,15 Meter; 2. Schünemann, Olympia-Hameln, mit 38,40 Meter.

800-Meter-Mallaufen: 1. Däkert, Viktoria-Magdeburg, in 2,10 Min.; 2. Beerbecker 96 in 2,14 Min.

Kugelstoßen: 1. Strössenriuther, Jahn-Magdeburg, mit 10,84 Meter; 2. Kobs mit 10,35 Meter.

2000-Meter-Mallaufen: 1. Pöpke-Gesendorf in 10,1 Min.; 2. Dietrich, Marathon-Leipzig, in 10,3 Min.

3×1000 Meter-Staffel: 1. Viktoria-Magdeburg in 8,30 Min.; 2. Jahn-Magdeburg in 8,36 Min.

*

Schluß in Karlshorst.

Sonntag, 31. August.
(Eigene Drahtmeldung.)

1. Tazusrennen. 12 000 Mark, 3600 Meter. 1. Ma Aszera (Dhör), 2. Duse (Lange), 3. Godesberg (Richter). Toto für Sieg: 46; Plätze: 21, 32, 277. Ferner liefen: Signerett, Kinburg, Parodie, Wintersaat, Feldherr, Yser, Pionierfest, Gernegroß, Kurzkehrt, Luft, Rhea.

2. Preisdom Grunewald. Ehrenpreis und 15 000 Mark, 3400 Meter. 1. Siegerin II (Herr Glaser), 2. Gittenknabe, 3. Königstein. Toto für Sieg: 110; Plätze: 35, 20, 3[illegible]. Ferner liefen: Schipper, Sipeboto, Goldkavilla, M. G., [illegible] Tata, Fantasie, Freia II, Freisprung, Waldfrieden, Kowno.

3. Karlshorster Hürdenrennen. 18 000 Mark, 3500 Meter. 1. Einers Glorie (Bismark), 2. Montopas (Sanger), 3. Feuersnot (Teichmann). Toto für Sieg: 41; Plätze: 13, 14, [illegible]. Ferner liefen: Mantel, Stella II, Listig, Prinz Fox, Griechenlandt, Olala.

4. Züchterpreis: 25 000 Mark, 4000 Meter. 1. Bitterstein (Falke), 2. Fra Diavolo (Kukulies), 3. Philomela (Müller). Toto für Sieg: 68; Plätze: 34, 24, 34. Ferner liefen: Milton, Favontin, Marchese, Felsenfest, Digmuiden, Wiesel, Sandschak, Tantalus, Osman.

5. Schmidt-Pauli-Jagderennen. Ehrenpreis und 75 000 Mark, 5500 Meter. 1. Karlsminde (Herr v. Weller-Lagen), 2. Indus (Rittmeister Braune), 3. Voigt (Rittmeister Rupprecht). Toto für Sieg: 30; Plätze: 31, 26, 42. Ferner liefen: Lorbak, Savoyard, Daimio, Zimet, Cerberus.

6. Erinnerungs-Hürdenrennen der Henckel 10 000 Mark, 2700 Meter. 1. Meulin (Urban), 2. Wasilla (Lewicki), 3. Funkspruch (Thalecke). Toto für Sieg: 39; Plätze: 26, 26, 24. Ferner liefen: Quertreiber, Lo Narval, Jagdbrand, Man II, Deinhard, Frei, Lallo.

7. Erinnerungs-Hürdenrennen der Stuten. 10 000 Mark, 2700 Meter. 1. Fleißige Arbeit (Dhör), 2. Corinna (Bismark), 3. Archis (Kukulies). Toto für Sieg: 14; Plätze: 11, 13, 18. Ferner liefen: Ciskorso, Polonia, Seradella, Julia II, Canna.

8. Berliner Jagdrennen. 18 000 Mark, 2200 Meter. 1. Fustanella (Lewicki), 2. Gletscher (M. Zembsch), 3. Fritzi (Falke). Toto für Sieg: 53; Plätze: 15, 18, 13. Ferner liefen: Hansmurst, Spero, Feldstein, Digitalis, Knecht Ruprecht, Altheas, Laffete, Luna, Minnegarz, Pinsk.

*

Vorschau auf Berlin-Hoppegarten-Grunewald.

Nach einer geraumen Pause beginnen am Dienstag an der Grunewaldbahn die Hoppegartener Herbstveranstaltungen mit einem Programm, das auf alle Fälle zu den interessantesten der diesjährigen Rennzeit gezählt werden muß. Bringt es doch neben dem wertvollen Hertefeld-Rennen für Dreijährige den Preis von Tannenberg für den älteren Jahrgang und den Festa-Preis, das frühere Stuten-Viennial. Dazu zwei weitere Zweijährigen-Rennen. Das Hauptinteresse wendet sich dem Hertefeld-Rennen zu, das mit einem Ehrenpreis und 40 000 Mark an Geldpreisen ausgestattet ist und unter gleichen Gewichten über 3000 Meter gelaufen wird, also eine Stehrüfung darstellt. Das Rennen dürfte von den sämtlichen Teilnehmern bestritten werden, die bei der Neugeberklassen stehen geblieben sind. Man wird Rosenritter, der zuletzt das Alexander-Rennen in Frankfurt a. M. gewann, nachdem er im Hannoverschen Meeting Pech gehabt hatte, auf Grund seiner Gesamtform die ersten Chancen zugestehen müssen, zumal mit der Hengst von Mörser, der in Frankfurt Zweiter hinter seinem Stallgefährten war, ins Rennen begleitet wird. Neben ihm der Feldherr 2 zu stellen, den sein Platz im Großen Preis von Hannover hinter Traum und Prunus empfiehlt. Hinter ihnen sollte sich Sturmflut plazieren, der am 8. Juli das Walburg-Rennen gewann, zuletzt aber in Hannover im Preis vom Herrengarten hinter Oneida war. Den Sieg dieser Stute vermögen wir ebensowenig wie den Erfolg von Schnellfeuer im Gradiwa-See-Rennen hoch genug einzuschätzen, daß Sturmflut Chancen dadurch herabdrücken werden könnten. Zunächst und Der Stute genannte werden in dem Rennen kaum eine ernste Rolle spielen. Den Preis von Tannenberg müßte sich Prunus vom Lorbeer holen. Harlekins Laufen ist ungewiß, anderenfalls würde der Hengst, der Sieger im Engelbert Fürstenberg-Rennen, und im Großen Hürdenrennen zu Hannover, zum mindesten gute Plaßchancen haben, neben Engadin, der freilich gleichfalls zweifelhafter Starter ist. Das Festa-Rennen schreiben wir Geisterstunde zu, die das Rheinische Zuchtrennen in stetlerischem Stil gewann. Peri, Galeere und Margrit werden der Stute indessen den Sieg nicht leicht machen; mehr aber noch unserer Ansicht nach die Gradiberin Ludowika, die im Hannover Zuchtrennen im Hoffnungs-Preis hinter Gondel wer. Für die übrigen Rennen siehe unsere

Voraussagen:

1. Rennen Elfchen—Pinsk.
2. „ Wulfhard—Menja.
3. „ Prunus—Lorbeer—Engadin.
4. „ Selika—Alea.
5. „ Geisterstunde—Ludowika.
6. „ Stall Weinberg—Feldherr—Sturmflut.
7. „ Friedensfürst—Gewerke.
8. „ (Engadin)—Dronning—Wilhelmina—Grahm.

Nächster Galopprenntag: Sonnabend, den 6. September in Leipzig.

Verantwortlich: Helmut Böttcher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191909011-17/fragment/page=0004